

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1929

139 (26.11.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-885413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-885413)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirt. Druck und Verlag von E. Zirt.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontroversverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Nummer Nr. 90

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.10 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszelle oder deren Raum 15 \mathcal{M} , auswärts 20 \mathcal{M} , Reklamezelle 50 \mathcal{M} . Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Schließtag 10.

Nr. 139.

Elsfleth, Dienstag, den 26. November

1929.

Chronik des Tages.

Am Mittwoch beginnt der Reichstag seine Winter-Sitzung. Der 9. Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei fand mit der einstimmigen Annahme einer Reihe von Entschlüssen seinen Abschluß. — Kardinal-Bischof Vertram hat eine Kommission angeordnet, um dem Papst die Wünsche der Diöcese zum goldenen Priesterjubiläum persönlich zu überbringen. — Die Konstituierung des Einheitsverbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften ist nunmehr für Mitte Januar in Aussicht genommen. — Lampel, Schweringer und v. Veulmig sind aus der Haft entlassen worden, nachdem für sie ihrem Antrag gemäß verringerte Sicherheit geleistet worden ist. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang. — In Hannover haben die beiden Bankfirmen Otto Meine und Julius Blank ihre Zahlungen einstellen müssen. In beiden Fällen ist die Ursache in der Ungunst der wirtschaftlichen Lage zu erblicken.

Georges Clémenceau.

Der Kreis der Männer, die in den Jahren vor 1914 und in den Stürmen des Weltkriegs durch ihre Tatkraft und Unterlassen das Schicksal ihres Landes und der zivilisierten Welt entscheidend beeinflussen, wird kleiner und kleiner. Einer nach dem andern muß der weiten Welt betreten, von dem es kein Zurück gibt. Im vergangenen Sommer haben der Friedenskonferenz von 1919, Georges Clémenceau, wenigstens auch jetzt die Lebenskraft dieses 88-jährigen Mannes sich als außerordentlich zäh erwiesen.

Georges Clémenceau wird die Welt verlassen, bedingt mit einer schweren Bürde. Auf ihm ruht die Verantwortung für die Neuordnung Europas!



Angefangen mit dem Tage, an dem die französische Kammer über den deutsch-französischen Vertrag von 1870 über den deutsch-französischen Vertrag verhandelte und an dem der junge Abgeordnete Clémenceau gegen diesen Vertrag stimmte, bis hin zu der jüngste Gegenwart hat Georges Clémenceau immer nur ein Ziel der französischen Außenpolitik gekannt: die Zerkümmern dieses Vertragswerks, die Abkündigung!

Wahrscheinlich muß man feststellen, daß Clémenceau es in reichem Maße gelungen ist, nicht gelungen ist ihm dagegen die Vernichtung der deutschen Einheit, die Abkündigung des linken Rheinufers. Bismarcks Werk erwies sich als fester gefügt, als die Mehrheit in Paris es geglaubt hatten. Doch das darf nicht zu einer Selbsttäuschung verführen. Wölfe können nicht stillestehen, sie müssen vorwärtsstreifen und Raub und Vort für neue Generationen schaffen. Dieser Weg über die Gegenwart hinaus ist dem deutschen Volke und einigen anderen Völkern in Versailles jedoch zu einem erheblichen Teil verbaute worden.

Das Unglück des Versailles Vertrags ist, daß er die Völkervereinigung zum Stillstand bringen, daß er einen unnormalen Zustand ewigkeitsdauerlich wollte. Und das ist eine Schuld der Männer, die für diesen Vertrag verantwortlich sind, und die Versailles durch faule Kompromisse dem französischen Völkerverständnis, so wie er sich in Clémenceau vererbte, Entgegenkommen begeigten, z. B. Wilson und Lloyd George.

Das Leben Clémenceaus war ein Leben des Kampfs und der Mühenlegung. Schon in jungen Jahren, während der letzten Jahre des Kaiserreichs des dritten Napoleon, mußte Clémenceau wegen seiner politischen Tätigkeit wiederholt ins Gefängnis wandern, bis es

ihm endlich gelang, nach Amerika zu entkommen. Nach dem Sturze Napoleons kehrte Clémenceau mit einer Amerikanerin als Frau nach Paris zurück und begann nun als Bürgermeister von Montmartre seine politische Karriere.

Zu Ruhm und Ehren gelangte er erstmals im März 1885, als er das Kabinett Ferry stützte. Seit dieser Zeit galt er als der „Tiger“, als ein mit allen Waffen bewaffneter Ministerführer. Dank seiner Rednergabe und seiner gewandten Feder war es ihm ein Leichtes, in dem so leicht entzündlichen französischen Parlament einem Minister Knüttel zwischen die Beine zu werfen. In den nächsten Jahren mußte sich Clémenceau dann unfeindlich Zurückhaltung auferlegen, da ein Ehehebelungsprozeß und Angriffe im Verlaufe des Panama-Standals seinem Ansehen geschadet hatten.

Um die Jahrhundertwende unternahm Clémenceau einen neuen Anlauf zur Eroberung der Macht. Dabei geriet er in der auswärtigen Politik in ein immer mehr nationalisiertes Fahrwasser. Mit dem englischen König Edward VII., dessen Freundschaft sich Georges Clémenceau rühmen konnte, betrieb er die Einföhrung Deutschlands und die Vorbereitung für die Stunde der „Abrechnung“. Am 23. Oktober 1906 wurde Clémenceau Ministerpräsident. Von jeher mehr auf das Fortleben als auf das Aufbauen bedacht, schob Clémenceau während seiner Amtszeit alle Vorlagen, mit denen seine Vorbeeren zu ernten waren, auf die lange Bank; niemals aber veräuerte er, die Freundschaft mit England zu pflegen und zu vertiefen. 1909 wurde er gestürzt.

Während des Krieges bekämpfte Clémenceau jede Neigung zur Nachgiebigkeit und dabei auch Poincaré. Trotzdem mußte ihn Poincaré in der Stunde der höchsten Not, im November 1917, mit der Neubildung der Regierung beauftragen. Clémenceau nahm an und stellte nun ein Kabinett auf die Beine, dessen Programm die Durchführung des Krieges bis zum Ausschöpfen war. Wo sich eine Neigung zum Frieden zeigte, da griff Clémenceau rüchlos und mit harter Faust ein. Seiner eisernen Zähigkeit gelang es, über alle Niederlagen und Enttäuschungen hinweg den Kriegswillen Frankreichs immer wieder anzufachen, bis er endlich nach der Erschöpfung Deutschlands einen billigen Triumph erlangte.

Die Welt aber hat in den letzten Jahren immer deutlicher erkennen müssen, daß es ein Unheil war, daß 1919 Georges Clémenceau in Versailles, in St. Germain und in Neuilly die Friedensbedingungen diktieren konnte. Mit der gleichen Zähigkeit, mit der Clémenceau den Weg nach Versailles zu Ende ging, müssen wir und alle, die guten Willens sind, in den nächsten Jahren Wert und Geist des Spiegelsalles von Versailles überwinden.

Kulturaufgaben im Grenzgebiet.

Wege zur Bekämpfung der Landflucht. — Die Bedeutung des Schulwesens und gesunder Wohnungsverhältnisse.

— Flator, 25. November.

Allgemein ist man sich wohl darüber klar, daß der Landflucht in den Grenzgebieten des deutschen Ostens nur entgegengekehrt werden kann, wenn man der dortigen Bevölkerung bessere Lebensmöglichkeiten schafft. Dies trifft nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in kultureller Hinsicht zu. Die Verbesserung wird sich in den Grenzgebieten nur durchführen und bodenständig werden, wenn ihr neben einer gesicherten Existenz auch die Segnungen moderner Kultur und Zivilisation zuteil werden. Leider sind wir in den Grenzgebieten noch sehr weit hierzu entfernt. Es ist nicht einmal den notwendigen Kulturbedürfnissen Rechnung getragen.

Besonders trübe sieht es im Schulwesen aus. Zwar sind nach dem Kriege in einer ganzen Reihe von Orten moderne Schulgebäude entstanden. In den meisten Orten aber genügen die Schulen nicht den Anforderungen, die heute auch von der Volksbevölkerung an die Bildungsinstitutionen ihrer Kinder gestellt werden. In einem geradezu katastrophalen Zustand befinden sich die Schulen in dem Grenzgebiete Flator. Es ist der deutschen Kultur unbillig, wenn die Kinder in bausfälligen, mit Stroh gedeckten Hütten unterrichtet werden. Auch die Lehrer wohnen zum Teil in den kümmerlichsten Verhältnissen. Diesen Zuständen muß endlich ein Ende bereitet werden. Auch höhere Schulen gibt es noch viel zu wenig. So besitzt Ramsau in Niedersachsen, ein Ort von etwa 7000 Einwohnern, immer noch keine höhere Schule. Auch Flator bemüht sich schon seit langem vergeblich um ein Gymnasium. Schwebus kämpft für die Erhaltung seines Realgymnasiums, während Büllschau in schwerer Sorge um sein Pädagogium ist.

Zur Errichtung höherer Schulen in den Grenzgebieten und ihre Erhaltung in den Städten, in denen sie bereits vorhanden sind, ist ein Erdrordenis, das

bei der Schaffung der Bevölkerung nicht außer acht gelassen werden darf.

Dringend notwendig ist ferner die Verbesserung der Wohnverhältnisse. Es trägt auch wenig zur Stärkung der Heimatliebe bei, wenn beispielweise auf den staatlichen Domänen im Kreis Flator hunderttausende Landarbeiterfamilien in einem Raum eng zusammengedrückt hausen müssen.

Pflege des Heimatfinns.

Neben der Bekämpfung des Schulleidens und der Wohnungsnot wird der Staat sein Augenmerk auf die Pflege des Heimatfinns zu richten haben, wobei die Errichtung von Bibliotheken, Abhaltung von Vorträgen und Unterstützung der Sportbewegung nicht unbedeutende Dienste leisten können.

Den Bewohnern der Grenzgebiete muß zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie als Vorkposten im deutschen Osten eine wichtige Mission zu erfüllen haben. Wie gesagt, wird diese Erkenntnis jedoch nur in dem gewinnlichsten Maße Platz greifen, wenn die Bevölkerung andererseits durch die Fürsorge von Reich und Staat erkennt, daß ihr Kampf nicht umsonst und daß sie einen festen Rückhalt am übrigen Deutschland hat.

Die neuen Getreidezölle.

Beschlüsse der Reichsregierung. — Getreidezölle für Roggen und Weizen.

Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung die seit langem angekündigten neuen Zollsätze festgelegt. Nach einer Mitteilung des sozialdemokratischen Nachrichtenendienstes sollen an Stelle der bisherigen hohen Zölle Getreidezölle für Roggen und Weizen treten und zwar in folgender Höhe: Für Roggen und Weizen in Höhe von 5,7 und 9 Mark, beziehungsweise 5,50, 7,50 und 9,50 Mark treten. Der mittlere Zollsatz von 7 Mark bzw. 7,50 Mark soll solange in Kraft bleiben, als sich der Roggenpreis in der Gegend von 22 Mark bis 24 Mark und der Weizenpreis zwischen 25 Mark und 27 Mark bewegt. Unterhalb dieser Roggen- und Weizenpreise die Untergrenze, so soll der Zoll auf 9,— und 9,50 Mark erhöht werden.

Eine Veränderung gegenüber den bisherigen Sätzen wurde dadurch vorgenommen, daß bei Ueberschreitung eines Roggenpreises von 24 Mark und eines Weizenpreises von 27 Mark je Doppelzentner der Zoll unter die bisherige Höhe und zwar auf 5 Mark erniedrigt werden soll.

Gegenüber einem bisherigen Weizen Zoll von 14,50 Mark soll in Zukunft bei einem Weizenpreis von 5,— (5,50) Mark der Weizen Zoll auf 11,25 (12,—) Mark, bei einem Weizenpreis von 7,— (7,50) Mark auf 14,25 (15,—) Mark und schließlich bei einem Zoll von 9,— (9,50) Mark auf 17,25 (18,—) Mark festgesetzt werden.

Deutschnationale Beschlüsse.

Einstimmige Annahme. — Die letzten Referate auf dem Parteitag.

— Raffel, 25. November.

Der 9. Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei nahm in seiner letzten Vollversammlung in Kassel einstimmig eine Reihe von Entschlüssen an. Die erste Entschlußung betraf die gegen den deutsch-politischen Liquidationsvertrag gegen den gegen eine etwaige Preisgabe des Zollsaarlandes gegen Polen. Eine andere Entschlußung spricht den Beamten den Dank der Partei aus, die sich für das Volksgehren eingesetzt haben. Gleichzeitig erneuert die Partei dabei das Bekenntnis zum Berufsbeamtentum deutscher Art.

Eine weitere, gleichfalls einstimmig angenommene Entschlußung dankt den Saarländern für ihr treues Verhalten und verlangt die sofortige Wiedergliederung des Saargebietes und die Durchführung der Rheinlandsräumung. Die Saarverhandlungen müssen unter solchen Bedingungen geführt werden: Vor den wirtschaftlichen Verhandlungen die politische Wiedergliederung, kein Verzicht auf ein Stück deutschen Bodens, bedingungslose Rückgabe der Saargruben an Preußen und Bayern, unbedingte Wiedergliederung einer Beteiligung französischer Kapitalisten, keine Regelung auf Kosten der Landwirtschaft und keine Übernahme irgendeines durch sein politisches Verhalten belasteten Amtes.

Im Sinne der Vorträge über „Christentum und Marxismus“ war ferner eine Entschlußung angenommen worden, die einen entschiedenen Wechsel in der Regierung fordert. Die Partei bekennet sich zum Glauben an die unverrückbare Verbundenheit von Christentum und Deutschtum und ruff alle Männer und Frauen auf, gegen kulturvolkschädliche Bestrebungen einen schlagenden Demos aufzurufen.

Die letzten Referate erstatten Jeager-Gelle und die Abgeordneten Lind, Hartwig und Schmidt-Hannover.

Entschuldungsaktion der Städte.

Zur Weg dazu: Beschränkung der Ausgaben — Erhöhung der Sparfassen-Sommalkredite.

Der Reichshäufend, die Spigenorganisation der kleinen und mittleren Städte, emphyllt den Stadtverwaltungen angeht die Ueberlastung durch kurzfristige Kredite die Einleitung einer Entschuldungsaktion. Im Interesse dieser Maßnahme müßten aufschiebende Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten zurückgestellt werden, ferner dürften Aufwendungen für Ausgaben, die nur in längerer Zeit gelöst werden könnten, nur mit langfristigen Mitteln finanziert werden.

Mit Rücksicht darauf, daß die Sparfassen in den letzten Jahren eine ihrer Hauptaufgaben in der Unterstützung des Wohnungsbaues erblickt und diesem erheblich mehr Mittel zugeführt haben, als die Norm für den Realcredit vorschreibt, und zwar auf Kosten des Kommunalkredits, hält es der Reichshäufend ferner für gerechtfertigt, daß die Sparfassen in den nächsten sechs Monaten einen möglichst großen Teil des Einlagenwachses im Rahmen der satzungsmäßigen Grenzen und innerhalb ihrer Liquidität wieder dem Kommunalcredit nutzbar machen.

Zusammentritt der Parlamente.

Am Dienstag Auswärtiger Ausschuss. — Mittwoch Beginn der Winterarbeit des Reichstags.

— Berlin, 25. November.

In den nächsten Tagen beginnen der Reichstag und der preussische Landtag ihre Winterarbeit. Der Reichstag versammelt sich am Mittwoch, der preussische Landtag am Dienstag. Von den Ausschüssen des Reichstags tagen am Montag der Haushaltsausschuss und der volkswirtschaftliche Ausschuss, am Dienstag der Auswärtige Ausschuss. Von den Reichstagsfraktionen sind bisher die Fraktion der Deutschen Volkspartei zum 26. und die der Deutschnationalen Volkspartei und der Demokraten zum 27. November einberufen worden.

Der preussische Staatsrat versammelt sich wieder am 3. Dezember.

Heilighaltung des Totenfestes.

Eine Entgegnung des Berliner Polizeipräsidenten. Erfolgreicher Protest der evangelischen Kirche.

Der Berliner Polizeipräsident Jürgel hat auf Antrag des Vereins Berliner Cafésbesitzer bestimmt, daß auch für den Totenputz lediglich die allgemeinen Bestimmungen über die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage maßgebend seien. Diese Verfügung bedeutete, daß an dem Tage, der dem Gedenken der Toten gewidmet ist, nicht nur ernste Konzerte, sondern — entgegen alter Tradition — auch jede gewöhnliche Vergnügungsmusik und sogar öffentlicher Tanz gestattet sein sollten.

Die Generalsynode und das Konsistorium der evangelischen Kirche haben sich darauf sofort mit einem Protestschreiben an den Polizeipräsidenten gewandt und ihrem Schmerz darüber Ausdruck gegeben, daß in einer Zeit, in der die Wunden des Weltkrieges noch nicht vernarbt sind, materielle Interessen höher bewertet werden als die ethischen Grundsätze der überlieferten Moralität des deutschen Volkes. Auf diesen Schritt hin ist dann erfreulicherweise die Verfügung zurückgezogen worden, so daß auch in Berlin der Charakter des Totenputzes gewahrt blieb.

Die Zurückziehung der Polizeiverordnung ist eine Selbstverständlichkeit. Niemand verkennt, daß auch das Berliner Gastwirtsgewerbe schwer zu leiden hat, aber das ändert nichts daran, daß es ganz gewiß nicht angeht, einen Tag, an dem Millionen zu den Gräbern ihrer Lieben pilgern und an dem zahllose Familien und das gesamte deutsche Volk der auf den Schlachtfeldern ruhenden Krieger gedenken, mit Jazz- und Tanzmusik zu unterhalten.

Die Einigung der Genossenschaften.

Konstituierung des Einheitsverbandes Mitte Januar. Die Verhandlungen der Einigungskommission ber

in dem Einheitsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften zusammenzuschließenden Organisationen wurden unter dem Vorsitz des Präsidenten der Preussischen Genossenschaftskasse in Frankfurt a. M. zu Ende geführt. Die Konstituierung des Einheitsverbandes ist für Mitte Januar kommenden Jahres in Berlin in Aussicht genommen.

Auf dem Wege zum Haag.

Abschluß der Arbeiten des Ausschusses für die Liquidierung der Vergangenheit.

Wie aus Paris berichtet wird, hat der im Youngplan vorgesehene Ausschuss für die Liquidierung der Vergangenheit" nunmehr gleichfalls seine Arbeiten beendet. Der Ausschuss sollte nach dem Wortlaut des Youngplans „in einem weiten Geiste der gegenseitigen Zugeständnisse eine allgemeine Liquidierung aller finanziellen Fragen vornehmen, die durch den Krieg und die Friedensverträge hervorgerufen worden sind.“

Von der Kanzlei des belgischen Ministerpräsidenten Jaspar, des Vorsitzenden der Haager Konferenz, wird mitgeteilt, daß Jaspar die Justizkonferenz auf den 2. Dezember nach Brüssel einberufen hat. Sobald die Arbeit der Kommissionen genügend vorgeschritten sein wird, soll die zweite Haager Konferenz einberufen werden.

Aus Stadt und Land.

25 Jahre deutscher Stahlbau. Vor nunmehr einem Vierteljahrhundert wurde in Berlin, damals unter der Bezeichnung „Verein Deutscher Brücken- und Eisenbau-Fabrikanten“ (V. D. B. E. F.), der Deutsche Stahlbau-Verband (D. S. V.) gegründet. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens veranstaltet der Verband am 5. und 6. Dezember d. J. seine Jubiläumstagung in der Reichshauskapelle. Im Mittelpunkt der Tagung steht die für Freitag, den 6. Dezember 1929 anberaumte Jubiläumssammlung in der Technischen Hochschule Charlottenburg.

Anschlag auf einen Staatsanwalt. In Breslau wurde durch den Kreismedizinalrat Lemke der Erste Staatsanwalt Müller davon unterrichtet, daß gegen ihn und gegen den Staatsanwalt Wisera der früher in der Anstalt in Lebus untergebrachte Selbstmörder Karl Fests aus Breslau einen Angriff plante, wie aus den letzten Worten des Fests zu entnehmen sei. Später erfuhr man mit einem Dolmetscher in der Mantelstraße Fest tatsächlich bei der Staatsanwaltschaft. Er wurde jedoch von einem Kriminalbeamten verhaftet, ehe er den Angriff ausführen konnte.

Ein Reichshausbrand als Widerer. In den Wäldern von Prenzlendorf und Wärdern in Schlesien kam es in letzter Zeit zu wiederholten schweren Zusammenstößen zwischen Förstern und einer Bande Wildbiber. Jetzt wurde einer dieser Widerer angegriffen, und es stellte sich heraus, daß der Verwundete ein Reichshausjäger der Garnison Glatz ist. Er übte seine ständige Tätigkeit während seiner kurzen Urlaubsdauer aus. Mit einem Motorrad fuhr er von Glatz nach den Wärdener Wäldern. Er wurde in das Garnisonlazarett Schmiednitz eingeliefert.

Schwerer Brandschaden durch Kurzschluss. In Böllingen (Saar) entstand im Lager der Firma Knoblauch ein Feuerfisch, der sämtliche Lagergeschuppen mit allem Inventar und teilweise wertvollen Lagerbeständen vernichtete. Nur durch das entschlossene Eingreifen der Feuerwehr wurde ein Uebergreifen des Feuers auf die in der Nähe liegenden Kohlenbestände und einen benachbarten Autohof verhindert. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluss angenommen.

Zahlreiche Eisenbahnunfälle in Rumänien. Auf verschiedenen rumänischen Strecken haben sich zahlreiche Eisenbahnunfälle ereignet. Bei Braşta stießen zwei Güterzüge zusammen, wobei ein Weichensteller getötet wurde. An der Station Medea bei Konstanza stieß ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Dabei wurden 30 Personen erregt. Der Sachschaden ist sehr groß. Bei Sala Bara hat ebenfalls ein Zusammenstoß zweier Güterzüge stattgefunden, wobei zwei Eisenbahnbeamte getötet und zwei schwer verletzt wurden. Der elektrische Zug zwischen Bara und Burna-Helbet ist entgleist. Fahrgäste sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Verhaftete von Mettmann.

Ist er wirklich der Mörder?

Der unter dem Verdacht, an den Mordtaten in Düsseldorf beteiligt gewesen zu sein, in Mettmann verhaftete Mann ist der 29 Jahre alte Waldemar Stelzer. In einem Extrablatt teilt die „Mettmanner Zeitung“ zu dieser Verhaftung folgendes mit:

Bei Stelzer handelt es sich offenbar um einen anormalen Menschen. Er ist am 14. April 1900 geboren und kam 1926 aus Breslau nach Düsseldorf. Von hier aus wandte er sich nach Mettmann, wo er seit 1927 wohnt. Seit einem Jahr ist Stelzer ausgetriebener Erwerbsloser. Trotzdem bezieht er seine Miete stets im Voraus.

Was er eigentlich treibt, wußte bisher niemand. Er redete stets über große Probleme, schrieb Briefe an Hindenburg, den päpstlichen Nuntius usw., teils aber, da er sie stets unfrankiert absandte, zurückkam.

Religiöse Fragen behandelte er stets in Gebildeterform und gab sie den Leuten zu lesen. Bei der Hausdurchsuchung fand man die verschiedenartigsten Sachen, die darauf hindeuten, daß Stelzer anormal veranlagt ist.

In einem Zimmer wurde ein blutbefleckter Stoff gefunden. Man fand auch eine Reihe Photographien, die Stelzer in den verschiedenartigsten Verkleidungen, darunter auch in Frauenkleidern darstellte. Eines der Bilder, das seine „Braut“ darstellte, ist mit verschiedenen Bemerkungen versehen.

Nicht neben diesen Bemerkungen ist aufgezeichnet, wie der Braut der Kopf abgehauen wird. Bemerkenswert ist noch, daß im Jahre 1926 in Breslau, also zu einer Zeit, zu der Stelzer noch in Breslau weilte, zwei Kinder ermordet wurden. Der Täter konnte bisher nicht gefasst werden.

Immer langsam voran!

Der bekannte jüdenbeutliche Flugzeugbauer Jago Etlich aus Oberalfeld bei Trautenau hatte die Absicht, mit einem neuen fertiggestellten, für den privaten Gebrauch bestimmten Kleinflugzeug „Taube C“ auf dem Flugplatz in Oßel bei Prag Versuchsfüge zu veranlassen, nachdem sich der Erzeugerplatz in Joppehstadt hierzu als ungeeignet erwiesen hatte.

Das Flugzeug und ein einsiges zu diesem Zweck nach Prag berufener reichsdeutscher Pilot waren stark bereit, auch die Erlaubnis der Flugplatzleitung wurde erteilt, als plötzlich das Prager Arbeitsministerium Schwierigkeiten machte.

Es stellte sich heraus, daß ein bereits im Mai eingebrachter Gesuch um Bewilligung von Probeflügen den Instanzenweg noch nicht durchgemacht hat. Es wurde daher Etlich bedeutet, er müsse vor Wabstung seiner Probeflüge die Erledigung seines Gesuchs abwarten.

Vor dem Raketenabschuß.

Vorbereitung zum Abschluß der Weltraumrakete.

In nächster Zeit werden in Götting an der See die ersten Vorversuche für den Abschluß der Weltraumrakete von Professor Oberth vorgenommen. Der vollständigste des Professore Oberth befindet sich augenblicklich an Ort und Stelle, um die Vorbereitungen zu treffen. Die Konstruktionsarbeiten für die große Rakete werden Ende dieser Woche unter Leitung von Diplomingenieur Rebel beendet sein, ebenso die in Neubabelsberg und der Umgebung von Berlin vorgenommenen Verbrennungs- und Fallständerversuche.

Der Raketenabschuß steht somit für die aller-nächste Zeit bevor.

Die vielfachen Vorversuche haben zu einer anfangs nicht erwarteten Vervollkommenung für die Zusammenfügung der Treibstoffgefäße geführt. Sie gilt heute als vollkommen explosionsicher. Trotzdem muß die Anzahl der zugehörigen Zuschauer nach wie vor auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben.

Wie von unerwarteter Seite hervorgehoben wird, lassen die Fortschritte und Neuerfindungen, die während der Konstruktionsversuche und Vorarbeiten gemacht wurden, es als möglich erscheinen, daß ein Raketensturz schon in wenigen Monaten in Aussicht genommen werden kann. Der Ort des Raketenabschlusses ist nach wie vor unbestimmt, da außer Götting das günstigere gelegene Bad Leba bei Stolp in Frage kommt.

Die Flucht vor der Liebe

Roman von Pola Stein.

Copyright by R. & S. Greifler, G. m. b. H., Rastatt.

„Für mich?“ rief die junge Frau flammend. „Doch nicht für mich! Für sein verheerendes Männerempfinden hat er es, das ich nicht begreifen, nicht billigen kann. O, Beate, er kam in mein Leben und häuflte Schuld um Schuld auf meine Seele. Lüge und Trug kam durch ihn in meine Tage. Lüge an dir, Betrug an Walter, schreckliche Schuld und Sünde an euch beiden! Und nun soll noch das Entsetzliche geschehen: nun will er mich nicht schuldig machen am Mord. Denn in meinen Augen ist dieses Duell Mord. Mord an Walter!“

Die Frauarmie ließen sich von Livias Schultern. Groß, entsetzt sah Beates Augen sie an.

Livia, wie sprichst du! Du denkst nur an den einen Ausgang des Kampfes. Und wenn die Entscheidung anders ausfällt? Ich zittere um Adrians Leben, du denkst an den anderen Mann. Ist das deine Liebe, daß du ihn in dieser Stunde und vor mir anklagst?“

Da brach es wie ein Aufschrei von Livias Lippen.

„Gabe ich ihn denn je geliebt? War es nicht immer nur meine Liebe, die unzer beider Geschick bestimmte? War es nicht vielleicht nur sein mächtiger Wille, der mich an meine Liebe glauben ließ? Er wollte, ich sollte ihn lieben, und ich glaubte es ihm. Immer hat er bestimmt, immer nur er entschieden. Nie war ich glücklich, Beate, mit ihm. Nie kam ich über meine Schuld hinweg. Ist das Liebe? Nein, nein, jetzt weiß ich, daß das Wesen der Liebe anders ist.“

Beate forschte sassunglos: „Seit wann weißt du es, Livia?“

„Seit ich Walter fortjückte aus meinem Leben.“ ge-

stand leise die junge Frau. Auch da noch nicht klar und beruhigt. Seit ich gestern mit Walter lange gesprochen, ward es ein wenig leichter in dem Chaos meines Innern. Jetzt, in dieser Stunde, seit du zu mir gekommen bist, weiß ich ganz deutlich, wen meine Liebe gehört. Jetzt, da ich um sein Leben zittere, weiß ich, daß ich Walter liebe!“

„Du zitterst um ihn, nicht um Adrian?“

„Ich liebe ihn. Und er soll leben! Leben für mich!“

„Livia, du ewiges Mädel!“

„Kein Mädel, Beate, und keine bedauerte Sünlerin bin ich.“

„Nur ein armer, verirrter Mensch.“

„Und nun willst du zu Adrian gehen und ihm alles sagen, was du mir gesagt hast?“

„Ja, Beate und nicht wahr, du wirst mich begleiten?“

Beate streifte abwendend die Hände aus. „Das nicht, Livia, das nicht! Ich bin am Ende meiner Kraft. Was soll ich in dieser Stunde der Ansprache zwischen euch?“

Da lag die junge Frau wieder vor ihr auf den Knien, umschlang sie und flüchelte:

„Laß mich nicht allein, Beate. Liebe, geliebte Schwester, laß mich jetzt nicht allein in meiner Angst und Not. Und — laß auch ihn nicht allein.“

Um die Lippen der älteren Frau zuckte es bitter.

„Was bin ich ihm denn, Livia? Was kann ich ihm sein?“

Livia flüsterte: „Wer weiß es? In dieser Stunde vielleicht Unendliches. Komm mit mir, ich bitte dich.“

Da widersprach Beate nicht länger. Weinend willens, lag sie sich von Livia führen.

23. Kapitel.

Das Auto raste dahin. Es war ein weiter Weg bis Wannsee, der den beiden Frauen unerträglich lang erschien. Schweigend lehnten sie in den Polstern. Mas-

war zwischen ihnen gesagt. Sie hatten sich in alter Liebe wiedergefunden in dieser Stunde, in der sie beide um ihr Liebliches zitterten. Ihre Hände hielten sich in der Angst ihrer Herzen. In ihnen bebte heftige die gleiche schreckliche Angst: „Wenn wir zu spät kommen? Wenn das Unglück schon geschehen ist?“

Aber die Nacht meigte sich jetzt erst ihrem Ende entgegen. Ein krücker Herbstmorgen dämmerte langsam herauf, als das Auto vor der Villa in Wannsee hielt, in der Adrian Tagen wohnte.

Beate blieb im Wagen zurück, Livia ging in das Haus. Minuten schrecklichen Wartens vergingen. Dann dankte Livia aus der Tür. Loblos lag ihr verzerrtes Gesicht.

„Zum Walde“, sagte sie dem Chauffeur. Dann kam sie neben der Schwägerin in den Saal.

„Wir sind zu spät gekommen. Adrian ist vor einer halben Stunde fortgegangen.“

„Wer das wußte! Der Wald ist groß. Wir werden sie nicht finden. Wir können das Schicksal nicht aufhalten. Gott sei uns allen gnädig.“

Der Wagen hielt. Der Führer fragte, wohin er nun fahren sollte. Raslos sahen die Frauen sich in die Augen.

„Es hat keinen Sinn, die Fahrkarte zu wählen“, sagte Beate. „Dort werden wir sie nicht finden. Komm, laß uns juchen, vielleicht ist der Zufall uns günstig.“

Sie bezahlten den Chauffeur, betreten den dunkel und einsam vor ihnen liegenden Wald, gingen sinnlos in ihrer Angst geradewegs, bogen dann ab, schlugen Seitenpfade ein, blühten sich wieder und wieder ratlos und angsterfüllt an.

Livia merkte, welche unendliche Anstrengung es Beate kostete, hier zu gehen. Die arme, leidende Frau leistete Uebermenschliches in diesen Stunden.

(Fortsetzung folgt.)

„Offener Brief“

Die Geschworenen des 27. Juni 1914

(der Sitzung des Schwurgerichtes Oldenburg vom 24. bis 27. Juni 1914)

Vorstand der Verhandlung: Der Delmenhorster Raubüberfall auf die Kassenboten der Zuteilpinnerie

Nachdem Engelbert Schmidt und ich einen 16jährigen Kampf gegen den Fehlspruch vom 27. Juni 1914 geführt haben, wenden wir uns nunmehr an die Geschworenen. Wir persönlich stehen auf dem Standpunkt, daß die Schuld für den Fehlspruch in der Hauptsache nicht die Geschworenen trifft, diese ist vielmehr in der Vorunternehmung zu suchen. Wenn die Geschworenen gemüht hätten, welche Art und Weise und unter welchen Umständen die Belastungsmaterial gegen uns aufgebaut worden war, hätten Sie uns nicht schuldig gesprochen.

In den ersten Tagen der Untersuchung hätte ganz selbstverständlich festgestellt werden können, daß Engelbert Schmidt und Lehing zurzeit der Tat in Bremen in der thiermännischen Wirtschaft, Altbentorstraße 16, gewesen sind. Diese Feststellung hat der Untersuchungsrichter unter Verhörung bereit, dies jederzeit unter Beweis zu stellen.

Ich habe zu Anfang der Voruntersuchung in bestimmtester Weise, so daß jeder Zweifel ausgeschlossen war, die greifbare Beweise den Tag und die Stunde unseres Verhaftes festlegen wollen. Durch den Stempel des vom Bremer Verteidiger in der Hauptverhandlung herbeigebrachten Frachtbriefes wollte ich den Tag, durch das Zeugnis des von mir als Zeugen angerufenen Kuttichers Lehing des Frachtbriefes (nebst Waren) die Tageszeit gegenwärtig in der Wirtschaft Altbentorstraße 16 feststellen lassen. Nichts hat der Untersuchungsrichter nach dem Einsicht hin unternommen. Ich konnte keinen Frachtbrief in die Welt hinein legen. Wenn ich auf eine solche Art und Weise den Zeitpunkt unseres Altbis festlegen wollte, dann konnte ich es nur dann tun, wenn wir unbedingbar waren, mein alles seine Nichtigkeit hätte.

Als nun, nachdem wir am 27. Juni nach unserer Entlassung verloschen waren, vom Verteidiger, Rechtsanwältin Kuttich, dem Frachtbrief herbeigebracht worden waren und dann der Empfänger des Frachtbriefes von der Verteidigung befragt wurde, um welche Tageszeit er den Frachtbrief in Empfang genommen hätte, da rief der Vorsitzende, bevor der Zeuge antworten konnte, dazwischen: Das kann der Zeuge nicht mehr wissen, das kann ja doch um 9 Uhr (abends) gewesen sein. Meine Herren Geschworenen, was sollte das? Muß der Zeuge wissen, was er noch wissen kann, oder der Gerichtsvorsitzende?

Auf Grund der damaligen gesamten Einstellung haben die Geschworenen zweifellos die Auffassung des Vorsitzenden zu eigen gemacht, daß der Frachtbrief und die Waren um 9 Uhr abends abgegeben sein können. Nach 16 Jahren haben wir es endlich erreicht, daß der von mir damals einige Tage nach der Tat angeordnete Vernehmung vernommen wurde. Durch diese eibliche Vernehmung ist nunmehr fest, daß die frühere Auffassung des Schwurgerichtes falsch war und daß der Frachtbrief von dem Kuttich nach der Tat vor 7 Uhr abgegeben wurde. Gleich einige Tage nach der Tat hätten mich die Kuttich sicher wiedererkannt. Ich nach 16 Jahren konnte dies nicht mehr der Fall sein. Der normal denkende Mensch ergibt sich aus allem nur der einzig mögliche Schluss, daß ich noch vor sieben Uhr abends in Bremen gewesen bin und der Abgabe des Frachtbriefes beigewohnt haben muß. Damit bricht der 1914 geführte Indizienbeweis zusammen.

Durch den Stempel des Frachtbriefes in Verbindung mit den Aussagen der Kuttich wollte ich nicht nur mein Alibi-Beweis führen, ich (Lehing) wollte auch dadurch einen anderen, für mich unglücklich herangezogenen Zeugen den Tag der Ereignisse ins Gedächtnis rufen. Es hätte dann nicht die tatsächlich vorgenommene Vernehmung der Tage möglich werden können. Der Untersuchungsrichter hätte an dem des Stempels auf dem Frachtbrief, der nicht besagte, was gegeben am 28. Nov. nachm.“ eine völlig richtige Sachlage schaffen können. Das hat er unterlassen. Und so hat er noch vieles unterlassen.

Geschworene von 1914! Wie wäre die Sachlage gewesen, wenn einige Tage nach der Tat der Frachtbrief mit dem Stempel des Tattages zur Stelle gewesen wäre mit den Aussagen der Kuttich! Wenn ferner der Briefstempel mit dem gestempelten Briefe, wodurch sogar die Stunde der Abgabe festgestellt wurde, vernommen wäre! Wie wäre es wohl geworden, wenn die anderen Alibi-Beweise nach den Ergebnissen dieser Feststellungen vernommen wären? Dadurch wäre eine völlig klare und unabweisbare Sachlage geschaffen. Das wäre Wahrheitsgemüthe gewesen. Dann hätte schon drei Tage nach der Tat mit Gewißheit festgestellt, daß wir, Engelbert Schmidt und Adolf Lehing, uns am Tage und zur Stunde der Tat in Bremen, Altbentorstraße 16, aufgehalten haben, daß wir somit keine Täter des Delmenhorster Verbrechens sein konnten. Und das ist die Wahrheit.

Es ist etwas Ungeheuerliches, daß das Selbstverständliche unterlassen wurde. Durch diese Unterlassung ist ein schwerer Justizirrtum zustande gekommen. Jeder der Geschworenen mag sich einmal die Frage vorlegen, ob er, als er der Untersuchungsrichter gewesen wäre, den Frachtbrief so für eingegeben und die Kuttich dazu vernommen hätte. Könnte ein Schuldiger auf diese Art und Weise seinen Alibi-Beweis führen? Lehing konnte doch den Frachtbrief und seinen Stempel nicht ändern. Unter Würdigung der neuen Feststellungen bitten wir die Geschworenen, sich einmal Stellung zur Schuldfrage zu nehmen.

Engelbert Schmidt ist nach Aussagen in der Hauptverhandlung noch um 4 Uhr nachm. am Tage der Tat in Bremen gewesen. 1926 hat nun Frau Hachmink in Bremen, die Engelbert Schmidt feinerzeit von München kamte, und der ihr 1926 als einer der Verurteilten vorgeführt wurde, behauptet, daß das ja keiner der Täter sein könnte, da sie ihn ja zur Zeit der Tat in der Neuen Straße in Bremen bei einem Schlachterladen gesehen hätte. Schon zur Zeit der Hauptverhandlung hat Engelbert Schmidt, was aktenmäßig feststeht, behauptet, in diesem Schlachterladen zur Zeit der Tat Wurst gekauft zu haben.

Die Zeugin Hachmink, die Engelbert Schmidt nur als den „Kleinen“, nicht aber als Engelbert Schmidt kannte, hat gleich am zweiten Tage nach der Tat, als in ihrer Wirtschaft die Gebr. Schmidt (sie waren zu fünfen) verurteilt wurden, gesagt: „Der Kleine kann aber nicht in Frage kommen, den habe ich zur Zeit der Tat gesehen.“ Die Zeugin ist 1926 erst gewahr geworden, daß derjenige den sie zur Zeit der Tat in Bremen gesehen hat, unter den Verurteilten war. Sie hatte vorher also durchaus keinen Grund, sich zu melden, weil sie ja keine Beobachtungen gemacht hatte, die in direktem Zusammenhang zur Tat standen. Die Tatsache, daß die Zeugin Hachmink gleich am zweiten Tage bei der Verurteilung der Gebr. Schmidt gelagt hat, der „Kleine“ könne es nicht gewesen sein, wird neuerdings durch den Handlungsgehilfen Pundt, Bremen und den Witw. Schneeg dabeilbst befähigt. Beide waren bei der in Frage stehenden Unterredung zugegen und können ihre Behauptungen beschwören. Die beiden letztgenannten Zeugen sind bisher noch nicht eiblich vernommen.

Hinzu kommen die Aussagen der Eheleute Vogt, die sich auf Grund von Aufzufen in der Frage neuerdings freiwillig gemeldet haben.

Die Ehefrau Vogt hat unter Eid befundet, daß sie an dem fraglichen Abend, als die Tat in Delmenhorst ausgeführt wurde, gegen 5 Uhr herum auf dem Wege zu Hause gewesen sei. Bei dieser Gelegenheit hätte sie Engelbert Schmidt, den sie persönlich gekannt hat, in der Nähe der thiermännischen Wirtschaft Bremen, Altbentorstraße 16, gesehen. Die Zeugin entnimmt sich des Tages so genau, weil ihr Mann, der in Delmenhorst tätig war, ihr an dem Tage, als sie mit ihrem Kinde zum Bürgerpark spazieren gewesen war, von dem Delmenhorster Verbrechen erzählte. Als der Zeugin dann am Sonntag, dem 30. November 1913, von ihrem Manne von dem Verdacht gegen die Gebrüder Schmidt erzählt, hat sie sogleich gesagt, Engelbert sah ich, als ich zum Bürgerpark kam in der Nähe des Walles um 5 Uhr herum. Diese Tatsache ist von dem Gemann der Zeugin beschworen.

Die gesamte geistige Einstellung der Oldenburger Justiz zur Wiederaufnahme des Prozesses geht daraus hervor, daß für die Ablehnung die unmögliche „Möglichkeit“ herangezogen wird, daß Engelbert Schmidt, wenn er mit dem Zuge, der 5.39 Uhr einlief, in Delmenhorst angekommen sei, sich noch an der Tat, die 5.40 Uhr passierte, hätte beteiligen können. Die Unsinntigkeit einer solchen Annahme liegt ohne Weiteres auf der Hand. Dieses im Einzelnen ausführlicher erübrigt sich daher.

Geschworene der Sitzung des Raubmordprozesses von Delmenhorst! Könnt Ihr nach allem noch den Schuldanspruch vom 27. Juni 1914 aufrecht erhalten? Zwei einwandfreie Zeugen haben beschworen, Engelbert Schmidt um 5 bzw. 6-6 $\frac{1}{2}$ Uhr am Tage der Tat in Bremen gesehen zu haben, und zwar da, wo Engelbert Schmidt vor 16 Jahren angegeben hat, sich aufgehalten zu haben. Beide in Frage stehenden Zeuginnen haben in ihrer Aussage die Erklärung dafür angegeben, warum sie sich feinerzeit nicht gemeldet haben. Es ist nicht so, daß die Zeugen erst nach 15 Jahren nach einer Vernehmung befragt worden sind, sondern diese Vernehmung sind auf Grund der geschilderten Umstände feinerzeit in das Wissen der Zeugen übergegangen. Dieses Wissen haben sie nunmehr beschworen.

Demnach steht fest, daß Engelbert Schmidt zur Zeit der Tat von 4-6 $\frac{1}{2}$ Uhr in Bremen gewesen ist. Dies ist der neue Tatbestand, den die Geschworenen 1914 nicht kannten. Der feinerzeit gegen uns geführte Indizienbeweis hatte sich künstlich aufgebaut. Es würde hier zu weit führen, dies im Einzelnen hier zu erklären. Auf Wunsch stellen wir gerne ausführliche Begründungen hierfür zur Verfügung.

Wir kämpfen einen Kampf um Wahrheit und Recht. Wiederholt ist uns von Seiten der Behörde gesagt worden: „Wir haben Sie nicht verurteilt, das haben die Geschworenen getan.“

Aus diesem Grunde erwarten wir von den Geschworenen, daß sie auf Grund der neuen Beweise eintreten für Recht und Wahrheit. Verantwortungsgesühl und Gewissenhaftigkeit zwingen dazu. Wir erwarten, daß diejenigen, die uns schuldig gesprochen haben, nunmehr Stellung zu der neuen Sachlage nehmen. Es handelt sich darum, einen Justizirrtum öffentlich anzuerkennen.

Wir wenden uns an alle noch lebenden Geschworenen, die an der Sitzung teilgenommen haben, mit dem Ersuchen, vereint mit unseren Verteidigern, Rechtsanwältin Ehlermann und Rechtsanwältin Schiff, Oldenburg, dafür einzutreten, daß das Fehltritt vom 27. Juni 1914 aufgehoben wird.

Zeugen, die irgendwelche Beobachtungen in dem Delmenhorster Raubüberfall gemacht haben, werden gebeten, diese Wahrnehmungen, auch wenn sie zunächst bedeutungslos erscheinen mögen, dem Rechtsanwältin Ehlermann, Oldenburg oder Rechtsanwältin Schiff, Oldenburg mitzuteilen.

Adolf Lehing Engelbert Schmidt.
Oldenburg, Damm 19.

Aus Nah und Fern.

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Esfleth, den 26. November 1929

Tages-Feiger.

☉ Aufgang: 8 Uhr 11 Min. ☽ Untergang: 4 Uhr 17 Min.
Hochwasser:

10.20 Uhr Vorm. — 11.10 Uhr Nachm.

27. November: 11.30 Uhr Vorm. — 11 Uhr Nachm.

* Der Motorlogger „Esfleth“ ist von seiner 5. Reise mit 507 $\frac{1}{2}$ Kantjes hier angekommen.

* Am Dienstonntag waren der Gottesdienst und nachmittags das Kirchenkonzert stark besucht.

* Herr Gastwirt Herm. Stöver verkaufte seine Gastwirtschaft, „Eblingers Hof“ mit Antritt zum 12. Dez. an Herrn Rowald Peteret aus Blumenthal.

* Der 90. Geburtstag des Altveteranen Johann Friedrich August Suleberg wurde am letzten Sonntag bei bestem Wohlsein des Jubilars im Kreise seiner Angehörigen, Freunde und Bekannten gefeiert. Körperlich, denen Herr Suleberg als Mitglied angehört bzw. angehört hat, überbrachten ihre Glückwünsche durch eine Abordnung. Ebenso waren die Stadt- und die Kirchengemeinde durch Herrn Bürgermeister Ehlers und Herrn Pastor Ordemann als Glückwunschüberbringer erschienen. Eine hohe Ehre wurde dem Neunzigjährigen dadurch zuteil, daß der Herr Reichspräsident von Hindenburg ihm sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift nebst einem Glückwunschschreiben übermitteln ließ, was dem alten Kämpfer von 1866 sichtlich große Freude bereitete. Herr Staatsrat Althorn und Frau hatten aus Berlin ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm geschickt und dadurch ebenfalls unsern lieben Mitbürgers gedacht.

* Wo steht der deutsche Staat, das deutsche Volk heute? Ueber dieses heimatstirten Thema spricht Lt. Anzeiger morgen in Geislers Hotel der Landesverbandsführer des Stahlhelms, B. d. F., Klein, in öffentlicher Versammlung. Zu dem Vortrage werden alle Bürger Esfleths freundlich eingeladen. Kein Mann, keine Frau sollte sich diese Rede entgehen lassen, auch wenn sie eine abweichende politische Einstellung haben.

* Am letzten Sonntag fand im „Tivol“ in Bremen vor überfülltem Hause der interessante internationale Städte-Gedächtnis-Wettkampf statt zwischen Amsterdam — Groningen — Köln und Bremen. Als siegende Mannschaft ging Bremen mit 713 Punkten hervor. Die übrigen Mannschaften erzielten folgende Punkte: Amsterdam 681, Groningen 595, Köln 694. Die siegende Mannschaft wurde mit einem schlichten Eichenkranz und vom Senat Bremen durch eine goldene Plakette ausgezeichnet. Der beste Turner, Walter Steffens, Bremen, erhielt vom Landesamt für Leibesübungen eine Erinnerungsmedaille.

* Oldenburger Landstheater. Dienstag, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr (A 12): „Hellscherer“. Mittwoch, 3 $\frac{1}{4}$ Uhr (Ausk.-Vorst. Nr. 19): „Der Zigeunerbaron“; 7 $\frac{1}{4}$ Uhr: „Meyer XI“. Donnerstag, 7 $\frac{1}{4}$ Uhr (B 12): „Martha“. Freitag, 7 $\frac{1}{4}$ Uhr (C 13): „Schwanda, der Dubsackpfeifer“. Sonnabend, 7 $\frac{1}{4}$ Uhr (D 12): „Kabale und Liebe“ Sonntag, 3 $\frac{1}{4}$ Uhr (Volksvorstellung): „Mensch und Iebermensich“; 7 $\frac{1}{4}$ Uhr: „Der Zigeunerbaron“.

§ Zum Ausbau der unteren Hunte. Die untere Hunte soll, wie schon kurz berichtet, als Feilstriche des Küstkanals für den Verkehr mit 600-Tonnen-Kanalschiffen ausgebaut werden. Der Ausbau besteht in der Verbreiterung des Flußes, in der Begradigung durch Beseitigung einiger Krümmungen und in einer möglichen Vertiefung der Sohlenlage. Unterhalb Huntebrüde werden keine Veränderungen des bestehenden Laufes der Hunte mehr vorgenommen. Da für den Küstkanal eine Erweiterungsmöglichkeit für Dausenbotten-Kanalschiffe vorgesehen ist, so ist diese auch bei dem Ausbau der unteren Hunte berücksichtigt, und zwar dort, wo bereits für den jetzigen Ausbau kostspielige Verlegungen des Flußes und der Sandeiche vorgesehen sind. Die Deiche werden somit zurückverlegt, daß bei einer späteren Durchführung dieser Erweiterung die Deiche unverändert liegen bleiben können. Die Hunte erhält für den geplanten Ausbau eine Sohlenbreite von 15 Metern. Die Breite in Höhe des mittleren Sommer Niedrigwassers wird 38 Meter betragen. Bei mittlerem Hochwasser ist sie bei Drielake auf 62 Meter vorgesehen und soll sich bis Huntebrüde auf 69 vergrößern. In den Krümmungen wird die Sohle und damit auch das ganze Profil nach dem einbuchtenden Ufer hin um ein geringes Maß erweitert sein. Von der Mündung des Hunte-Gins-Kanals in die untere Hunte bis zur Eisenbahnbrücke Drielake wird die erforderliche Verbreiterung für den zweifelhafte Kanalverkehr und für die Herstellung eines Liegeplatzes nach dem rechten Ufer (Südseite) vorgenommen. Das Nordufer wird auf dieser Strecke nicht angegriffen. Die neuen Beschüngen am Südufer werden teilweise durch Steinpflasterungen beseitigt. Die Durchsicht durch die Eisenbahnbrücke vor Oldenburg wird zweifelhafte eingegrichtet. Die Brücke selbst erhält dabei keine Veränderung. Oberhalb der Eisenbahnbrücke ist am Südufer ein Schleppzugliegeplatz vorgesehen. Unterhalb der Eisenbahnbrücke werden an beiden Ufern Liegeplätze eingegrichtet, so daß ein- und ausfahrende Schiffe und Schleppzüge jederzeit festmachen können. Durch diese Maßnahmen wird auch unterhalb der Eisenbahnbrücke die Verbreiterung des Flußlaufs notwendig. Der Ausbau wird die Beseitigung von verschiedenen Gebäuden und Anlagen an der jetzigen Hunte zur Folge haben.

* Das Staatsministerium hat dem Vorsitzenden der Industrie- und Handelskammer für die Landestelle Oldenburg und Lübeck die Amtsbezeichnung „Präsident der Industrie- und Handelskammer“, dem Vorsitzenden der Handwerkskammer zu Oldenburg die Amtsbezeichnung „Präsident der Handwerkskammer“, und dem Vorsitzenden der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer in Oldenburg die Amtsbezeichnung „Präsident der Landwirtschaftskammer“ beigelegt.

§ Rodenkirchen. Unter dem Vorhitz des bekannten Oekonomierats P. Cornelius aus Großenmeer war der große Ausschuh der Weidemark-Herdhub-Gesellschaft in Schmedes Gashof verammelt, um wichtige Beschlüsse zu fassen. Das Ministerium war vertreten durch Ministerialrat Hennings, die Landwirtschaftskammer durch Oberlandwirtschaftsrat Krogmann, außerdem beteiligten sich an der Versammlung die Amtsauptleute Mibendorf, Wrase, Geh. Obergerichtsrat Bartel, Nach, Friedrichsen, Nordenham und Willms, Esfleth. Nach dem Bericht des Tierzuchtinspektors Dr. Thibötter ist im letzten Jahre die Zahl der Mitglieder von 1164 auf 1085 zurückgegangen. Entgegen 134 Tiere, darunter 134 männliche und 2529 weibliche Tiere im letzten Jahre. An Rälbern wurden etwa 6000 angemeldet. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Leistungstiere und damit auch die Leistungen erheblich größer geworden sind. Bei der Beratung des Vorkommnisses des Vorhitzenden auf die Notwendigkeit hin, die Gebühren für Eintragungen, die in den anderen Zuchtgebieten höher

sind, etwas hinaufzuschrauben und sie den früheren Beträgen wieder anzugleichen. Für die Beschickung der Ausstellung in Köln waren 20 000 RM veranschlagt. Die Regierung wird, wie der Regierungsvorsteher bekannt gab, dazu 4500 RM beisteuern, aber nur unter der Voraussetzung, daß ein gleicher Betrag von der Landwirtschaftskammer geleistet wird. Gelegenheitlich des 50jährigen Bestehens der W.-S.-Gesellschaft soll im August nächsten Jahres eine Jubiläums-Minderjahrgang in Rodentküchen abgehalten werden, wozu mit Beisteuerungen von der Landwirtschaftskammer und vom Rindviehzüchterverband gerechnet wird. In Rücksicht auf diese Veranstaltung wurde angeregt, die Tierföhen in der Wesermark für das nächste Jahr ausfallen zu lassen. Eine Kommission soll das Weitere in die Wege leiten. Ihr gehören an: Ed. Tanzen, Stiedentron bei Nordenham, V. Haggel, Golvwardeurwup, S. Koopmann, Bettingbühren und A. Tapfen, Jaderfreymoor. Die Kommission kann sich durch Zuwahl erweitern. Auf Anregung von Amtshauptmann Widdendorf wurde für die Schau ein Beitrag von 1 RM pro Mitglied beschlossen. Die Eintragungsgebühr soll von jetzt an betragen für weibliche Tiere von Mitgliedern 3 RM (bisher 2 RM), für Nichtmitgliedern 4 RM (3 RM), für vorgemerzte Kühe 2.50 RM (1.50 RM). Es wurde beschlossen, den Rindviehzüchterverband zu erlösen, von den 10 000 RM, die für die Ausstellung in München

bewilligt waren, aber wegen Nichtbeschickung nicht verbraucht worden sind, 3 000 RM für Köln zur Verfügung zu stellen. Nach diesen Änderungen wurde der Vorschlag angenommen. — Der Vorsitzende glaubte feststellen zu dürfen, daß eine gewisse Abneigung, die in den letzten Jahren gegen die W.-S.-Gesellschaft aufgetreten sei, sich vollständig verloren habe. Mit dem früheren Tierzuchtinspektor Dr. Klockenbrink, jetzt in Göttingen, soll auf Grund eines Gutachtens von Rechtsanwält Jutzkat Vohle, Oldenburg, hinsichtlich der erhobenen Gehaltsnachforderung eine Einigung angebahnt werden. Abgelehnt wurde ein Antrag, der auf Erleichterung der Einfuhr von Bullen hinfiel.

* **Oldenburg.** Die großherzogliche Hofverwaltung, die durch die Beteiligung an den früheren Wältschen Fleischwarenfabriken große Verluste erlitten hat, beabsichtigt, den südlichen Teil des Parkes der Georgenvilla, die jetzt unmittelbar an der Hüfberggrenze der Stadt im allerbesten Wohnviertel liegt, in Baupläne aufzuteilen oder im Ganzen zu verkaufen. Um eine günstige Aufteilung zu ermöglichen, hat sich die Stadt bereit erklärt, eine bis an den Park heranführende Straße später zu verlängern und diese Verlängerung schon jetzt fluchtlinienmäßig vorzusehen. Der Stadtrat hat sich mit einem entsprechenden Vorschlag des Bauamtes bereits einverstanden erklärt.

* **Delmenhorst.** In der Nähe des Mustigehäufes von Brunk in der Langenstraße wollte eine 74-jährige Delmenhorsterin die Straße überqueren, nachdem ein Kraftwagen in Richtung Bremen an ihr vorbeigefahren war. Als sie bereits die Mitte der Fahrbahn überquert hatte, bemerkte sie aus der Richtung Bremen kommend, einen Motorradfahrer. Dieser war bereits nach der linken Straßenseite hin ausgebogen, um die alte Dame nicht zu überfahren. Vor Schreck über das Auftauchen des Motorradfahrers, den sie vorher nicht bemerkt hatte, ließ die Frau wieder zurück und wurde hierbei von dem Motorradfahrer zu Fall gebracht. Sie erlitt einen Armbruch und eine leichte Gehirnerschütterung.

* **Hesford.** Ein auf dem Gebiete des Zunftwesens wohl einzig dastehendes Unikum wurde hier beim Betteln in der Gestalt eines 45-jährigen Bettlers aus Oerschlaffen festgenommen. Der Festgenommene, der nebenbei 48 mal verurteilt ist und viermal im Arbeitshaus gefessen hat, entpuppte sich auf der Wache als lebender Kleiderständer, denn außer zwei Hemden hatte er drei Hosen, ferner zwei Strickjaden, hierüber drei Westen, dann drei Röcke, von denen zwei gut waren. Den trübenden Abschluß bildeten zwei Mäntel.

„Brüder in Not!“

Zehntausende deutscher Volksgenossen müssen ihren Wohnsitz in Rußland aufgeben, müssen Hab und Gut im Stiche lassen, müssen mit Weib und Kind auswandern, weil sie ihre Abstammung nicht verleugneten, sondern treu zum Deutschtum hielten. Wie furchtbar ist doch der Leidensweg, den diese unsere deutschen Brüder und Schwestern schon zurücklegten und noch gehen werden! Gänzlich mittellos kehren sie in ihr deutsches Vaterland zurück, in ein Vaterland, das — selbst verarmt — ihnen nicht mehr helfen kann. Die deutsche Regierung mußte ihren Plan, die Flüchtlinge in der deutschen Heimat anzusiedeln, aus finanziellen Gründen aufgeben. Zur Linderung der größten Not hat sie einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt, der jedoch bei der großen Zahl der Notleidenden nicht ausreicht, auch nur das Unentbehrlichste für das tägliche Leben zu beschaffen. So bleibt unseren deutschen Brüdern nichts anderes übrig, als auch wieder aus der deutschen Heimat auszuwandern! Welch ein entsetzliches Los!

Schnelle, tatkräftige Hilfe aller Volksgenossen ist erforderlich. Jetzt heißt es: Jeder Deutsche ohne Unterschied der Partei und des Standes muß sein Scherflein beisteuern, um unseren schwerkgeprüften Brüdern und Schwestern ihr grausames Schicksal etwas zu erleichtern. Unser Reichspräsident von Hindenburg ist durch eine Gabe von 200 000 RM mit gutem Beispiele vorangegangen. Einige Vereine und Verbände in Deutschland haben schon Sammlungen und Veranstaltungen zum Besten der deutschstämmigen Russen in die Wege geleitet. In unserer Stadt wird der Stahlhelm, B. d. Fr., Ortsgruppe Elsleth, am **Sonnabend, dem 14. Dezember 1929, im „Lindenhof“** einen Abend veranstalten, dessen Reinertrag reflos der deutschen Sammlung „Brüder in Not“ zugießt.

Vorgelesen ist ein Vortrag über die Lage der Deutschrussen, ferner musikalische, gefangliche, deklamatorische und turnerische Darbietungen. Die Ortsgruppe bittet hiermit, sämtliche Bürger Elsleths ohne Unterschied der Partei, insbesondere auch die Behörden und alle Vereine die Veranstaltung durch Erscheinen, Einladungen an die Mitglieder usw. zu unterstützen, damit ein möglichst hoher Betrag abgeführt werden kann.

Der Abend wird nach jeder Richtung hin streng unpolitisch gehalten.

Der Stahlhelm, B. d. Fr., Ortsgruppe Elsleth

Holz-Verkauf

Elsleth-Bienen. Stellmacher Fr. Böckann in Ranzenbüttel läßt am **Dienstag, dem 26. November 1929, nachmittags 4 Uhr, größeres Quantum dicke Kette (Feuerholz) und Erbsenstränder ic.** öffentlich auf kurze Zahlungsfrist verkaufen. Liebhaber wollen sich beim Schuttplatz bei Hinrichs Weg versammeln. **Elsleth. B. Glogstein Aukt.**

Für die Adventzeit

Advent-Kränze, -Kronen, -Leuchter, -Kissen usw. in schönster Ausführung Gartenbaubetrieb **Fr. Orth, Fernsprecher 61**

Segelclub
Weserstrand (e.V.)
Dienstag, den 26. Nov., 9 Uhr abends, in Kruses Gasthof

Mitglieder-Versammlung
Anträge Winterveranstaltungen Verschiedenes
Der Vorstand

Elsleth-Krieger-Verein.
Sonntag, d. 1. Dezember: **Stiftungsfest verbunden mit buntem Abend** bei Geisler.
Anfang pünktlich 8 Uhr Kameraden mit Vereinsabzeichen haben freien Tanz
Der Vorstand

Hohe Zinsen

trägt die kleine Ausgabe, die Ihnen durch den täglichen Genuß von „Röftriker Schwarzbier“ erwächst. Dieser Kreditungstrunk übt auf den gesamten Organismus einen äußerst wohlthätigen Einfluß aus, und Schwächezustände irgendwelcher Art werden in kurzer Zeit behoben. Was Tausende von Ärzten immer wieder empfehlen, wird auch bei Ihnen von bester Wirkung sein. Vertretung: Hermann Zedmerz, Elsleth, Fernruf 35.

Daueräpfel

zu verkaufen, Pfund 18 $\frac{1}{2}$ Schütte, Oberrege

„Zur Erholung“, Huntebrück

Am Sonntag, d. 1. Dezember, abends 7 Uhr:

Großes Konzert unter Mitwirkung des Gemischten Chors „Süntstrand“, des Herrn Bürgerstuhllehrers E. Sprung aus Berne (Defflamation) und des Herrn F. Rocco aus Brake (Violine).

Musikal. Leitung: Hans Schumacher aus Elsleth

Hauptwerk: „Südslawische Dorfbilder“ für gemischten Chor, Defflamation und Begleitung, ferner Chöre von Mozart, Spohr, C. v. Weber und Heiner

Eintritt à 1 RM

Nach dem Konzert **Großer Ball**

Rauchen während d. Konzertes im Saale höf. verboten

Gemeinlandbund Elsleth

Vom Stahlhelm, B. d. Fr., Ortsgruppe Elsleth, in Gemeinschaft mit dem Ortsausschuß für das deutsche Volksbegehren, sind die Mitglieder des Landbundes zu dem am **Mittwoch, dem 27. Nov., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Geislers Hotel** stattfindenden

Vortragsabend

des Landesverbandsführers Klein, freundlichst eingeladen. Um vollständiges Erscheinen bittet

Der Vorstand

Mittwoch, den 27. November 1929, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr, Geislers Hotel

Oeffentlicher Vortrag

„Wo steht das deutsche Volk, der deutsche Staat heute?“

Redner:

Klein, Landesverbandsführer des Stahlhelms, B. d. Fr. Zu diesem Vortrage laden wir alle Elslether Bürger freundlichst ein

Der Stahlhelm, B. d. Fr., Ortsgruppe Elsleth Ortsausschuß für das deutsche Volksbegehren

C. C.

Ab Dienstag, den 26. November 1929 **Das Konzert- und Stimmungs-Duo Biehmeier**